



PETER BRANDT/DETLEF LEHNERT

Eine kurze Geschichte der deutschen Sozialdemokratie

J.H.W. Dietz Nachf. | Bonn 2023
244 Seiten, Broschur | 20,00 €
ISBN 978-3-8012-0646-8

rezensiert von

STEFAN BERGER, Ruhr-Universität Bochum

Der Aufstieg mächtiger Arbeiterorganisationen in Deutschland im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zeigt, wie viele Arbeiterinnen und Arbeiter zunehmend Widerstand gegen die Ausbeutungspraktiken formulierten, denen sie im Industriekapitalismus begegneten. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) wurde schon vor 1914 zur größten und erfolgreichsten Arbeiterpartei der Welt - mit mehr als einer Million Einzelmitgliedern, engen Verbindungen zu den wachsenden sozialdemokratischen Gewerkschaften und einem breiten Netz von Kultureinrichtungen, die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten von der Wiege bis zur Bahre begleiteten. Bei der letzten Reichstagswahl vor dem Ersten Weltkrieg wurde sie 1912 mit Abstand die stärkste Fraktion im deutschen Reichstag und errang mehr als ein Drittel aller Parlamentssitze. Die Hoffnungen des internationalen Sozialismus ruhten sehr stark auf einem Sieg der deutschen Sozialdemokratie in einem der fortschrittlichsten kapitalistischen Industrieländer der Welt. Bei all dieser Prominenz ist es nicht verwunderlich, dass die SPD seit langem die Aufmerksamkeit der Wissenschaft auf sich zieht. An Parteigeschichten über die SPD herrscht kein Mangel.¹

Peter Brandt und Detlef Lehnert haben eine weitere »kurze Geschichte der deutschen Sozialdemokratie« vorgelegt. Wie unterscheidet sie sich von anderen Publikationen zu diesem Thema? Auf 244 Seiten und in sechzehn Kapiteln gibt sie dem Leser einen hochkompetenten, flüssig geschriebenen und informativen Überblick über die wichtigsten Entwicklungen der Sozialdemokratie seit den ersten Arbeitervereinigungen in den 1830er-Jahren und der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV) im Jahr 1863 – das Datum, das noch heute als offizielles Gründungsdatum der SPD gefeiert wird. Die verschiedenen Spaltungen, Reformen, Umbenennungen, Parteiprogramme sowie organisatorischen und ideologischen Entwicklungen werden ebenso kompetent geschildert wie die Unterdrückung der Partei durch die Sozialistengesetze zwischen 1878 und 1890. Der Aufstieg der Partei im wilhelminischen

¹ Der Verfasser dieser Rezension hat selbst einen Beitrag zu diesem Genre geleistet. Vgl. *Stefan Berger, Social Democracy and the Working Class in Nineteenth and Twentieth Century Germany*, Harlow 2000.

Deutschland und die »Revisionismusdebatte«, ausgelöst durch Eduard Bernsteins Thesen über den evolutionären statt revolutionären Charakter des Sozialismus, werden vorgestellt.

Brandt und Lehnert haben keine hagiografische Darstellung vorgelegt, sondern behalten durchgehend eine kritische Perspektive auf ihren Gegenstand bei, was besonders deutlich wird bei der Schilderung der Unterstützung der SPD für die kaiserlichen deutschen Kriegsanstrengungen 1914, der Spaltung der Partei 1916 und ihrer Positionierung in der deutschen Revolution zwischen 1918 und 1920. Führenden Sozialdemokraten in der Weimarer Republik, insbesondere Friedrich Ebert, wird vorgeworfen, dass sie keine Führungsstärke besaßen oder als Führungspersönlichkeiten höchst fragwürdige Entscheidungen trafen. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die Geschichte der Partei in den Jahren der »Bonner Republik« sowie in der »Berliner Republik« nach der Wiedervereinigung 1990 werden kenntnisreich erörtert. Das Buch endet mit der aktuellen SPD-geführten Koalition unter Bundeskanzler Olaf Scholz, bringt den Leser also bis in die Gegenwart. Das Schicksal der SPD in der DDR wird nur sehr kurz in Kapitel 9 behandelt, das sich ansonsten auf die Anfangsjahre der Bundesrepublik konzentriert. Das ist schade, denn sowohl die ostdeutschen Sozialdemokraten als auch die DDR selbst bleiben damit in dieser typisch westdeutschen Geschichte auf der Strecke. Auch wenn die Vereinigung von Sozialdemokratie und Kommunismus zur Sozialistischen Einheitspartei 1946 unter Zwang erfolgte, arbeiteten nicht wenige Sozialdemokraten auch in der neuen Partei mit. Andere dissidente Sozialdemokraten waren in der DDR in der Opposition aktiv und gründeten dort schließlich 1989 eine neue Sozialdemokratische Partei. Es wäre interessant gewesen, mehr über ihre Geschichte zwischen 1946 und 1989 zu erfahren.

Der Historiker Brandt, Sohn des früheren SPD-Kanzlers Willy Brandt, und der Politikwissenschaftler Lehnert, waren beide langjährig Mitglieder der Historischen Kommission beim SPD-Parteivorstand. Sie haben dem Band einen narrativen Zusammenhalt gegeben, indem sie alle Kapitel um das Thema »Demokratie« gruppieren. In Anlehnung an Willy Brandts Motto »Mehr Demokratie wagen« aus seiner Antrittsrede als Bundeskanzler im Jahr 1969 sehen sie die SPD als zentralen Akteur der Demokratie in der deutschen Geschichte. Damit folgen sie anderen Historikern der Linken in Europa, die in der Demokratie das zentrale Merkmal der Linken sahen.² Demokratie ist jedoch ein notorisch schlüpfriger Begriff. Es sind ganze Bibliotheken geschrieben worden, um zu definieren, was Demokratie in historisch spezifischen Situationen tatsächlich bedeutet. Was Brandt und Lehnert im Auge haben, ist vor allem die politische Demokratie. Hier war die SPD im Deutschen Kaiserreich in der Tat ein entschiedener Verfechter der weiteren Demokratisierung des autoritären kaiserlichen Staates. Allerdings hat die Partei nie viel Energie darauf verwendet, detailliert darzulegen, wie der von ihr angestrebte »Volksstaat« aussehen sollte und insbesondere in welchem Verhältnis die parlamentarische Demokratie zu Formen direkter Demokratie stehen sollte. Die unterschiedlichen Positionen der Sozialdemokraten in der deutschen Revolution von 1918 bis 1920 hatten eine ihrer Ursachen in den unterschiedlichen Vorstellungen von Demokratie, die in der revolutionären Situation dieser Jahre in den Vordergrund traten. Ein stärkeres Bekenntnis zu parlamentarischen Formen der Demokratie entwickelte sich erst in der Zeit des Exils während der NS-Diktatur, insbesondere bei denjenigen Sozialdemokraten, die in Großbritannien und den USA im Exil lebten.

In den Jahren der Bundesrepublik wurde das sozialdemokratische Engagement für die Demokratie zu einem der stärksten Bollwerke dieser Republik. Wenn Brandt von »mehr Demokratie wagen« sprach, hatte er allerdings die Demokratisierung aller Lebenswelten in der Gesellschaft im Sinn, und hier gibt es zweifellos auch heute in der Bundesrepublik noch viel zu tun. Was die Wirtschaftsdemokratie betrifft, so hat das deutsche Modell der Sozialpartnerschaft und Mitbestimmung den arbeitenden Menschen erhebliche Fortschritte gebracht und es wird im In- und Ausland als Erfolgsgeschichte gepriesen. In den letzten dreißig Jahren sind die Gewerkschaften jedoch schwächer geworden und einige Unternehmer betreiben offen eine gewerkschaftsfeindliche Politik, die das geschätzte Modell des rheinischen Kapitalismus untergräbt. Die betriebliche Mitbestimmung wurde von Bundeskanzler Olaf Scholz anlässlich des 70. Jahrestages des Betriebsverfassungsgesetzes im Jahr 2022 als zur »DNA unserer sozialen

² Vgl. etwa Geoff Eley, *Forging Democracy. The History of the Left in Europe 1850–2000*, Oxford 2002.

Marktwirtschaft« gehörend gepriesen³, aber diese Aussage ist nicht unumstritten. Darüber hinaus gibt es viele Bereiche der Gesellschaft, in denen demokratische Verfahren verbessert werden könnten, zum Beispiel an Schulen und Hochschulen, in Unternehmen, im öffentlichen Dienst und nicht zuletzt in Familien und zwischen den Geschlechtern.

Die Fokussierung auf die politische Demokratie im besprochenen Band lenkt zudem von der schlichten Tatsache ab, dass die SPD über weite Teile ihrer Geschichte für eine Ablehnung des Kapitalismus und für alternative Wirtschaftssysteme stand, die mehr sozialen Ausgleich und soziale Gerechtigkeit bringen sollten. Der Kapitalismus als fortwährende Herausforderung an die Demokratie und die anhaltenden sozialen Ungerechtigkeiten, die durch das vorherrschende Wirtschaftssystem in Deutschland und der Welt reproduziert werden, wären ein weiteres mögliches Organisationszentrum, um das herum die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie erzählt werden könnte.⁴ Aber insgesamt legen Brandt und Lehnert mit diesem Band eine sehr lesbare und solide recherchierte kurze Geschichte der SPD vor, die vor allem für diejenigen, die sich einen ersten Überblick zu diesem Thema verschaffen wollen, sehr hilfreich sein wird.

Zitierempfehlung

Stefan Berger, Rezension zu: Peter Brandt/Detlef Lehnert, eine kurze Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, J.H.W. Dietz Nachf., Bonn 2023, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 65, 2025, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82024.pdf>> [1.10.2024].

³ *Olaf Scholz*, »Die Mitbestimmung gehört zur DNA unserer sozialen Marktwirtschaft« (Rede anlässlich des Festaktes zum 70. Jubiläum des Betriebsverfassungsgesetzes am 7. November 2022 in Berlin), in: URL <<https://www.bundestkanzler.de/bk-de/aktuelles/70-jahre-betriebsverfassungsgesetz-2140348>> [1.10.2024].

⁴ Vgl. *Ralf Hoffrogge*, Sozialismus und Arbeiterbewegung in Deutschland und Österreich. Von den Anfängen bis 1914, Stuttgart 2017.